

# Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Archivexemplar  
des Westfälischen Landesmuseums für  
Kunst und Kulturgeschichte Münster  
Nicht ausleihbar

## Das Kunstwerk des Monats

Mai 1992



Elisabeth Ney (1833–1907)  
Clemens August Graf von Westphalen, 1862  
Gips, farbig gefaßt, H. 60 cm  
Inv.Nr. F-1030 LM

Mit einer bemerkenswerten Neuerwerbung konnte das Westfälische Landesmuseum jüngst eine Lücke in seiner Sammlung schließen: Es gab hier nach den Verlusten des Zweiten Weltkrieges kein Werk der westfälischen Bildhauerin Elisabeth Ney (1833–1907) mehr, einer Künstlerin, die einst sehr bekannt war und in den Jahren 1856 bis 1870 in Deutschland eine erstaunliche Karriere machte. Sie wird im Zusammenhang mit der Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts wieder beachtet und von der Frauenbewegung – freilich mehr aus biographischem Interesse – neu entdeckt. Die Erwerbung aus Privatbesitz – eine Porträtbüste des Grafen Clemens August von Westphalen (1805–1885) – ist nicht nur ein künstlerisch qualitativvolles Werk, sie stellt zugleich eine eigenwillige und herausragende Persönlichkeit aus dem Westfalen des 19. Jahrhunderts dar, in deren Lebensgang sich westfälische Preußen-Konflikte spiegeln. Wie schon andere Kunstwerke der Sammlung kann auch dieses wiederum exemplarisch an Geschichte heranzuführen.

Sie spricht auf eigentümliche Weise an, die Bildnisbüste eines bärtigen Mannes mit nacktem Oberkörper, charaktervoll entschieden und trotzdem nicht starr, sogar mit einem gewissen milden, versonnenen Zug – ein menschliches Antlitz. In klassizistischer Hermenform baut sie sich über einem ungestalteten Arbeitssockel auf, vorn ein schmaler glatter Ansatz, seitlich glatte Schulteranschnitte, auf dem rechten mit kräftigem Duktus in den ursprünglich wohl noch feuchten Gips geritzt: „Elisabet Ney fec. Laer Jul. 1862“. Die Maße: 60 cm hoch, 40 cm breit, 25 cm tief.

Brustpartie, Schulteransatz und Hals sind in behutsamer Modellierung herausgearbeitet, eine zurückgenommene zarte Körperlichkeit, über der sich um so markanter der Kopf erhebt. Er ist leicht, unmerklich fast, nach rechts gedreht, wodurch symmetrische Starre vermieden wird. Bart und Haupthaar rahmen, malerisch bewegt, den Kopf und umspielen das noch offenliegende Gesicht, in dem die kräftige Nase, der entschiedene Mund und die lebendige Augenpartie bestimmend sind. Das Ganze ergibt einen gesammelten Ausdruck kraftvoller Männlichkeit, die gleichwohl eine gewisse Zurückhaltung wahrt.

Hier zeigt sich ein hohes Maß realistischer Charakterisierungskunst, die sich bereits vom Klassizismus löst, obwohl er noch als Ausgangsposition erkennbar bleibt. Nicht nur in der Hermenform, auch in der leichten Idealisierung der Persönlichkeit, ihrer Abgehobenheit. Trotzdem erscheinen die natürliche Noblesse und Würde des Mannes von Adel deutlich erfaßt.

Clemens August Graf von Westphalen, dem wir hier begegnen – „der alte Herr“, wie ihn die Familie nannte –, war ein Vertreter jener westfälischen Führungsschicht, die jahrhundertlang die Geschicke des Landes als gesellschaftliche Elite maßgeblich mitbestimmt hatte, am Ende des 18. Jahrhunderts mit dem

politischen Wandel in eine Krise geriet und sich, als 1815 Westfalen preußisch wurde, grundlegend neuorientieren mußte. Die daraus entstehenden Konflikte aufgrund alter Bindungen und Prägungen bestimmten auch das Leben des Grafen Clemens August von Westphalen.

Am 12. April 1805 in Frankfurt am Main geboren, wurde er, nachdem sein Vater im Krieg gegen Napoleon 1809 auf österreichischer Seite gefallen war, durch Entscheidung des Großvaters Familienerbe. Er studierte 1824–28 in Löwen, Berlin und Göttingen Jura und trat nach dem Examen den Referendardienst am Oberlandesgericht Münster an. Volljährig geworden, übernahm er im April 1829 die Verwaltung des Familienbesitzes, heiratete und lebte ab 1834 nahezu 50 Jahre lang bis zu seinem Tode am 4. Oktober 1885 in Haus Laer bei Meschede im Sauerland. Hauptsitz der Familie war seit Mitte des 15. Jahrhunderts Fürstenberg in Ostwestfalen, um das sich ein erheblicher Teil des Grundbesitzes konzentrierte.

Trotz Abneigung gegen die preußische Bürokratie 1835–1839 Landrat des Kreises Meschede, fand er sein eigentliches Forum für eine politische Mitsprache im Westfälischen Provinziallandtag. In dieser Ständevertretung erhielt er 1831 eine „Virilstimme“, eine fürstliche Einzelstimme, d. h. einen Platz im Stand der Fürsten und Herren neben den Ständen der Ritter, Städte und Landgemeinden. 1858 bis 1865 fungierte er hier als „Landtagsmarschall“ (Vorsitzender). 1841 im Zusammenhang mit dem Konfessionskonflikt um den Kölner Erzbischof Droste zu Vischering und nochmals 1865 anlässlich der preußisch-österreichischen Auseinandersetzung trat er in Aufsehen erregender Weise als Kritiker der preußischen Staatsführung hervor, was schließlich 1868 zu seinem Ausscheiden aus diesem Gremium führte.

Clemens August Graf von Westphalen war geprägt von seiner aristokratischen Herkunft mit ihrem Anspruchs- und Geltungsdenken, aber auch mit ihrer konfessionellen katholischen Bindung, die eigene Aversionen gegen den protestantisch-preußischen Staat einschloß, nicht zuletzt von einem besonderen Rechtsbewußtsein, das auf jede Art von Übergriffen und Verletzungen empfindlich reagierte. So streitbar, kompromißlos und, wie manche sagen, „barsch“ reagierte keiner seiner Standesgenossen. Immerhin gehörte auch Mut dazu, ebenso die Bereitschaft, Konsequenzen zu ziehen. Graf Clemens wanderte nach seinem kritischen Auftritt 1841 demonstrativ aus Preußen aus und zog vorübergehend nach Erbach im Rheingau. Als er 1865 die preußisch-bismarcksche Politik kritisierte, die den Boden des Rechtes verlasse, kündigte er sogar dem preußischen König seinen Lehnseid auf.

Der Mann, den wir hier vor uns haben, ist also ein eigenwilliger Mensch. Doch nicht nur ein konservativer „Junker“, trotz seiner Vorliebe für Reiten und Parforcejagen. Er war ein Mann von Stil, Kenntnissen, Bildung

und Herz. Einer, der ungeachtet seines Standes spontan und offen für anderes sein konnte. Wie sonst hätte er sich 1847/48 in der Affäre Gräfin Hatzfeld engagieren und mit Ferdinand Lassalle in Kontakt treten können? 1870/71 war er auch gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und hatte einen bemerkenswerten Briefwechsel mit Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler.

Sein Biograph und Nachfahre, Ludger Graf von Westphalen, hat ihm eine „innige Neigung zum Weimarer Humanismus“ nachgesagt. Seine christliche Bindung war jedenfalls trotz Wahrung der Konvention nicht eng. Dennoch verstand er seine Zugehörigkeit zum katholischen Adel Westfalens auch als eine Grundposition, in der seine Abneigung gegen ein kleindeutsches protestantisches Preußen ebenso wurzelte wie seine Sympathie für Österreich und eine großdeutsche Orientierung.

Seine Rolle als Landtagsmarschall in den Jahren 1858–1865 hat ihm offensichtlich sehr gelegen, und er beanspruchte für sich, in seiner Zeit manches zur Entspannung bestehender Gegensätze beigetragen zu haben. Als er 1868 den Provinziallandtag verließ, sagte er in seiner Abschiedsrede:

„Ich meine bemerkt zu haben, daß Sie, meine Herren (nach der Seite der Abgeordneten der Städte und Landgemeinden gewendet), es nicht mehr für unbedingt notwendig ansehen, daß Ihnen gegenüber nur aufgeblasene, selbstsüchtige Junker die Plätze einnehmen müßten. Sie haben auf diesen Stühlen Männer von wahrer, aufopfernder Tätigkeit und wärmstem Interesse für das Gesamtwohl der Provinz kennengelernt und sie zu schätzen verstanden. Und Sie, meine Herren (nach der Seite der Ritterschaft gewendet), Sie sind doch auch zu der Überzeugung gekommen, daß nicht jeder Vertreter der Städte unserer Provinz und der Landgemeinden immer ein Demokrat vom reinsten Wasser und ein roter Republikaner sein müsse. Auch Sie haben der Überzeugung Raum gegeben, wie manches vortreffliche Element für die gemeinsame Tätigkeit ... da drüben zum Wohl der Provinz seinen Platz einnimmt.“

In seiner Zeit als Landtagsmarschall gewann Westphalen auch Kontakt zu der Bildhauerin Elisabeth Ney, und zwar im Zusammenhang mit der Errichtung eines Ständehauses am Domplatz in Münster, das 1862 fertiggestellt war (just an der Stelle, wo sich heute der Altbau des Landesmuseums befindet). Die Bildhauerin Ney schuf für den neuen Ständesaal vier Statuen bedeutender historischer Persönlichkeiten Westfalens – Graf Engelbert von der Mark, Wolter von Plettenberg, Justus Möser und Franz von Fürstenberg; später in den Vortragssaal des Landesmuseums übernommen, haben sie den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt. Die Porträtbüste des Grafen von Westphalen, ebenfalls aus dem Jahre 1862, entstand im Anschluß an den offiziellen Auftrag. Ihr trat noch ein bemerkens-



Elisabeth Ney: Bronzestatuette des Grafen Clemens August von Westphalen, 1862, Privatbesitz

wertes Werk zur Seite: eine Bronzestatuette des „alten Herrn“ von 1862, die ihn in ganzer Gestalt zeigt und die Büste als sehr originelle Porträt-Variante ergänzt; sie befindet sich noch heute im Besitz der Familie. Ebenso wie ein Bildnis des Grafen, 1863 von Friedrich Kaulbach gemalt, das offensichtlich der Vermittlung Elisabeth Neys zu verdanken ist; der hannoversche Hofmaler hatte sie selbst 1860 porträtiert.

Die junge Bildhauerin, am 26. Januar 1833 in Münster als Tochter eines aus Lothringen stammenden Steinmetzen geboren, konnte bereits beachtliche künstlerische Leistungen vorweisen und stand am Beginn einer bedeutenden Karriere, als sie 1862 – 29jährig – den Grafen von Westphalen porträtierte. Die schöne und geistvolle Frau hat offensichtlich zu ihm und seiner Familie ein recht freundschaftliches Verhältnis gehabt; der Graf schätzte nicht nur ihre künstlerischen Fähigkeiten, sondern auch ihr Temperament und ihre Eigenwilligkeit.



Friedrich Kaulbach: Elisabeth Ney, 1860, Öl/Leinw., 202 × 121 cm, Niedersächsisches Landesmuseum, Landesgalerie, Hannover

Elisabeth Ney hatte es durchgesetzt – damals ungewöhnlich für eine Frau –, 1852–1857 ein Kunststudium absolvieren zu dürfen: zuerst an der Münchener Akademie bei Max Widmann, dann an der Berliner Akademie bei Christian Daniel Rauch (1777–1857), dessen bevorzugte Schülerin sie am Ende seines Lebens wurde. Sie erbt von ihm etliche Aufträge von Bildnisbüsten, eine Form künstlerischen Schaffens, die auch für ihr weiteres Werk charakteristisch war. Bildnisbüsten, durch die sie weithin Beachtung und Anerkennung fand und berühmte Persönlichkeiten ihrer Zeit kennenlernte, waren beispielsweise die von Arthur Schopenhauer (1859), Giuseppe Garibaldi (1865), Otto von Bismarck (1867), Justus Liebig (1868) und König Ludwig II. von Bayern (1869).

1860 war sie für einige Zeit in ihre Heimatstadt Münster zurückgekehrt, bevor sie 1863–1865 ausgedehnte Reisen in England, Frankreich, Spanien, Ägypten,

Griechenland und Italien unternahm. Ihr persönliches Leben wurde durch die Verbindung mit dem schottischen Arzt und Biologen Edmund Montgomery geprägt, den sie im September 1865 heimlich heiratete; zeitlebens blieb sie jedoch vor der Öffentlichkeit „Fräulein Ney“ und bekannte sich trotz der damit verbundenen gesellschaftlichen Irritation zu ihrer Unabhängigkeit. In München hatte sie 1867–1870 ein eigenes Atelier und ein gastfreies Haus, in dem sich Politiker, Wissenschaftler und Künstler trafen.

Völlig überraschend kehrte sie Ende 1870 zusammen mit ihrem Mann Europa den Rücken und begann in den Vereinigten Staaten ein neues Leben. Die Stationen waren Thomasville im äußersten Süden von Georgia, Baltimore und schließlich die von Edmund Montgomery erworbene Plantage Liendo bei Hempstead im Süden von Texas. Nahezu zwanzig Jahre arbeitete Elisabeth Ney – bis auf wenige Ausnahmen (so die Büste ihres Sohnes Lorne von 1887) – nicht mehr künstlerisch. Erst 1891 richtete sie sich wieder in Austin/Texas ein Atelier ein und widmete sich intensiv und mit Erfolg bis in ihre letzten Lebensjahre der Bildhauerei. Mehrere Reisen führten sie zwischen 1895 und 1904 nach Europa und auch nach Münster zurück. Sie starb am 29. Juni 1907 in Austin/Texas. Ihr dortiges Atelier wurde 1911 zum „Elisabeth Ney Museum“; es bewahrt bis heute das Andenken an Werk und Persönlichkeit dieser bedeutenden Frau. Daß nun auch das Westfälische Landesmuseum wieder eine Skulptur von ihr besitzt, die wenig bekannt war und nahezu eine Wiederentdeckung bedeutet, die darüberhinaus einen besonderen Bezug zur Geschichte unsere Landes hat, ist ein Gewinn.

Siegfried Kessemeier

#### Literaturhinweise:

*Eugen Müller*: Elisabeth Ney. Die seltsamen Lebensschicksale der Elisabeth Ney und des Edmund Montgomery 1833–1907. Leipzig 1931. – *Peter Bloch* (Hrsg.): Rheinland-Westfalen und die Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts. Ausst.Kat. Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1984, S. 167–171. – *Brigitte Hüfler*: Zwölf Bildhauerinnen des 19. Jahrhunderts. Ein Nachtrag zur Berliner Bildhauerschule. In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 43, H. 2, 1989, S. 64–79. – *Peter Bloch, Sibylle Einholz, Jutta von Simson* (Hrsg.): Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786–1914. a) Ausst.Kat. Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, Skulpturengalerie, Berlin 1990, S. 194–197; b) Beiträge, Berlin 1990, S. 134–135, 152–153, 526.

*Ludger Graf von Westphalen*: Aus dem Leben des Grafen Clemens August von Westphalen zu Fürstenberg (1805–1885). 2. Aufl., Münster 1982. – *Friedrich Keinemann*: Die Affäre Westphalen. Der Protest des Grafen von Westphalen gegen die Preußische Kirchenpolitik auf dem Westfälischen Provinziallandtag und seine Folgen. In: Westfälische Zeitschrift, Bd. 123, 1973, S. 189–213.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte  
Domplatz 10, 4400 Münster

Fotos: Sabine Ahlbrand (Titelseite), Rudolf Wakonigg (S. 3); Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover (S. 4)

Druck: Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich

© 1992 Landschaftsverband Westfalen-Lippe